

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Kinder und die schlichten Leute auf dem flachen Lande sie durchaus nicht als Sinnbilder betrachten, vielmehr daran glauben, daß ihnen eine göttliche Natur zukomme?“ Der Täufling mußte dies bejahen. Hierauf der Rabbiner: „Darum sagen wir ja auch, daß wir uns von den ‚Völkern aller Länder‘, will sagen: von den einfältigen Landleuten, die da glauben, diese bildlichen Darstellungen seien selbst Götter, durchaus unterscheiden“. Durch diese gewandte Parade war der erste Hieb abgewehrt. Noch überzeugender machte Lipmann den Vorwurf wegen der versteckten Anspielung auf Jesus durch den Hinweis zunichte, daß der christliche Heiland auf hebräisch nicht „Jeschu“, sondern „Joschua“ (Josua) heiße, was die ganze Zahlenkombination des Anklägers über den Haufen werfe. Nicht minder geschickt parierte er jenen Punkt der Anklage, demzufolge die Juden in dem „Schmona-essre“-Gebet mit den Worten: „Und den Abtrünnigen<sup>1)</sup> sei keine Hoffnung“ einen Fluch gegen die Konvertiten ausstießen. „Haben es doch die Christen selbst bestimmt — so argumentierte der Sachwalter des Judentums —, daß ein die Taufe annehmender Jude zu seiner Religion nicht mehr zurückkehren dürfe, folglich besteht auch bei seinen Angehörigen und Freunden keine Hoffnung mehr, ihn jemals wieder als Juden zu sehen. Nur dies soll das Gebet zum Ausdruck bringen“. Auf Grund des Neujahrsgebetes, in dem Gott angefleht wird, die „Willkürherrschaft („memscheleth sadon“) auf Erden zu bannen“, erdreistete sich der Täufling, die Juden sogar des Hochverrates zu beschuldigen, da sie mit diesen Worten, wie er behauptete, die Herrscher der christlichen Staaten treffen wollten. Auch in diesem Punkte war jedoch der Prager Rabbiner um die Antwort nicht verlegen: mit den inkriminierten Worten — so sagte er — seien nicht die rechtmäßigen Könige, sondern allein jene Usurpatoren gemeint, die den gesetzlichen Herrschern die Gewalt streitig machten.

Dank seiner großen Umsicht gelang es dem Rabbiner, den durch die Denunziation des Pessach-Peter angezettelten Verfolgungen glücklich zu entgehen, doch lief die Sache, wie er berichtet, für viele Mitglieder seiner Gemeinde durchaus nicht so glimpflich ab: drei von den verhafteten Juden wurden im Jahre 1400 auf dem Scheiterhaufen

<sup>1)</sup> Statt des uns geläufigen „La'malschinim“ steht im „Nizzachon“ das Wort „La'meschumadim“: anscheinend war dies damals die übliche Form, in der der bekannte Verwünschungsspruch gegen die „Minäer“ gesprochen zu werden pflegte (Band III, § 10).